



JENNIFER ROSTOCK

Fünf Freunde sollt ihr sein

Wer ist eigentlich diese Jennifer Rostock, das fragten sich viele Rockfans, als die Band mit ihrem Debüt „Ins offene Messer“ 2008 die Charts stürmte. Dabei gibt es gar keine Frau Rostock, der Bandname entstand durch Zufall bei den Recording-sessions. Jetzt steht nach dem erfolgreichen Longplayer „Der Film“ das wichtige dritte Album für das Quintett an. SOUNDCHECK traf sich exklusiv für einen gemütlichen Plausch mit den Wahl-Berlinern bei ihren Aufnahmen in Pompton Plains, New Jersey.

TOUR DATES

CLUBTOUR JENNIFER ROSTOCK 2011

- 04.05. München, 59:1
- 05.05. Köln, Underground
- 06.05. Hamburg, Logo
- 07.05. Berlin, Lido

FOTO: ERIC WEISS, MARCUS DEMUTH



BAND BIO

© PPV MEDIEN 2011

Sängerin Jennifer Weist und Keyboarder Johannes „Joe“ Walter kennen sich bereits seit Kindertagen. Als Teenager begannen sie gemeinsam Musik zu machen. 2006 zogen sie nach Berlin um ihre Musikkarriere voranzubringen. Dort lernten sie auch Alex Voigt (Gitarre), Christoph Deckert (Bass) und Christopher „Baku“ Kohl (Drums) kennen. In dieser bis heute bestehenden Besetzung erschien dann 2008 das Debütalbum „Ins offene Messer“ das direkt in die Charts einstieg. Der Nachfolger „Der Film“ kratzte dann sogar an den Top 10. Diese sollten jetzt mit dem kommenden Album leicht geknackt werden.

Um 22 Uhr, New Jersey Turnpike: Der vorletzte Studiotag des siebenwöchigen Aufenthalts in den Portrait Recording Studios ging gerade zu Ende. Die fünfköpfige Band sitzt nun zusammen im Bandbus Richtung Manhattan. Das langsam größer werdende Empire State Building und der Rest der Skyline erscheinen wie eine kitschige Motivtapete. Die Dramatik beschränkt sich aber auf die Aussicht. Innerhalb der Band ist Drama jeglicher Art vollkommen unbekannt. Entscheidungen werden

JJW: ... und dann kommt noch hinzu, dass, wenn man in Deutschland aufnimmt, der Sound immer sehr ähnlich ist, und wir wollen halt eine Platte machen die vom Sound heraussticht. Einfach mal etwas Neues ausprobieren.

Jennifer Weist: Es stimmt schon, dass viele deutsche Bands irgendwie ähnlich klingen, und das ist der Hauptgrund gewesen, warum wir uns entschieden haben, woanders aufzunehmen. Wir haben uns ein bisschen umgesehen, und haben im Laufe dieses Prozesses ein paar Vorschläge

Wir waren positiv überrascht, wie irrelevant die Sprachbarriere war.

zusammen und demokratisch gefasst und sofort umgesetzt. Das fängt bei der Auswahl der Biersorte an, geht über zur Auswahl des gemeinsamen Urlaubsziels (Thailand), bis hin zur Arbeit in den letzten 7 Wochen in den Portrait Recording Studios, 20 Meilen westlich von New York City. SOUNDCHECK saß mit den fünf Musikern von Jennifer Rostock an einem kalten Winterabend zusammen, um zu erfahren was die Band – neben der tollen Aussicht – in die USA zog, denn die hätte man ja in Berlin auch billiger haben können.

SC: New Yorker Bands reisen in den letzten Jahren vermehrt nach Berlin, um aufzunehmen. Ihr als Wahl-Berliner kommt jedoch hierher, um aufzunehmen. Warum?

Johannes „Joe“ Walter: Berlin kennen wir schon. Und Berlin hält uns nur von der Arbeit ab.

Christoph Deckert: Wir finden es interessant, wenn man irgendwo aufnimmt, wo man nicht wohnt, da man dann weniger abgelenkt ist. Zweitens dachten wir, dass die Sprache und die Landesgrenzen ja keine Grenzen darstellen müssen um woanders aufzunehmen, und drittens war das Jennifers Idee ...

bezüglich eines möglichen Produzenten bekommen. Wir haben geguckt, was diese Leute in der Vergangenheit gemacht haben, und dass sie mit vergleichbaren Bands gearbeitet haben. Wir haben dann mit dieser Vorauswahl gesprochen und ihnen unsere Vorstellungen geschildert, das heißt, welche Sounds wir benutzen und was wir mögen. Unser Material ist ja überwiegend rockig und poppig, hat viel Keyboards und es ist viel elektronisch. Es reicht natürlich nicht, hier einfach hinzufahren, mit irgendjemanden aufzunehmen, und zu hoffen, dass das Ergebnis dann so ausfällt, wie man es sich wünscht.

CD: Wir waren positiv überrascht, wie irrelevant die Sprachbarriere in den letzten sieben Wochen war. So wenig, dass man eigentlich sagen kann dass es sie gar nicht gab. Oder? (schaut in die Runde, Anm. d. Verf.)

JW: Ja, das stimmt. Ich weiss noch als wir ins Studio gekommen sind und wir das erste Mal Chris (Chris Badami, Produzent, Anm. d. Verf.) und John Ferrara (Assistent Engineer) getroffen haben, und mein erster Gedanke war: „Oh nein, jetzt zwei Monate lang Englisch sprechen.“ Aber es war eigentlich gar nicht so schlimm.

SC: Könnt ihr den Sound, den ihr euch vorgestellt habt näher beschreiben?

JJW: Ein Unterschied, wenn man deutsche und amerikanische Produktionen vergleicht, ist der Bassdrum-Sound. Hier in den USA klingen die meisten Produktionen untenrum viel fetter.

CD: Das Studio hier ist total verblüffend, schon alleine wegen des Drumsounds. Nachdem das Schlagzeug mikrofoniert war und Baku angefangen hat einzuspielen, saßen wir im Kontrollraum und haben die rohen Tracks ohne irgendwelche Filter oder sonst etwas angehört und es klang sofort so dass wir sagten: So soll unsere CD klingen!

JJW: Wir wissen auch nicht wo das Geheimnis ist, weil die hier dasselbe Zeug benutzen wie wir.

SC: Könnte die Benutzung von mehr Raummikrofonen dafür verantwortlich sein?

JW: Die Vorproduktion haben wir in einem Berliner Studio gemacht, in dem sich Chris überhaupt nicht auskannte. Wir haben dort mit ihm eine Woche lang Demos gemacht und haben uns schon am Ende des ersten Tages alle angeguckt und nur gedacht: So geil! Es klang auf Anhieb phantastisch und irgendwie anders, obwohl das

Anzeige



don't panic
die Casemanufaktur GmbH
Kurt-A.-Körper-Chaussee 73
21033 Hamburg
Tel.: 040-7217692

BenkCube
das besondere Lautsprechersystem
Exzellenter Sound im ganzen Raum




.....> www.benkcube.de



Ein Team und eine Seele: Jennifer Rostock und Produzent Chris Badami (2. von rechts).



Der Masterplan: Anhand dieser Tabelle behält die Band den Überblick, was schon erledigt wurde.

Und sogar nach den Aufnahmen zieht es uns irgendwann wieder ins selbe Hotelzimmer. Selbst wenn wir uns Mühe geben, gehen wir uns nicht auf die Nerven.

JJW: Wir wissen auch nicht woran das liegt. Wir haben noch nie das Problem gehabt, dass wir zu viel aufeinander hocken. Ganz im Gegenteil.

JW: Christoph wohnt auch in meinem Haus, und wir haben früher alle zusammen gewohnt und wir gehen eigentlich auch ständig miteinander weg.

JJW: Und wir unternehmen viele andere Sachen gemeinsam wie ...

JW: ... Hosen kaufen zum Beispiel! Wir unterhalten uns manchmal mit anderen Bands, die sagen, dass man sich nach einer Tour erstmal für eine gewisse Zeit aus dem Wege geht. Wir sehen uns eigentlich immer ständig und ich glaube, ich könnte das auch gar nicht anders. Ich fände das irgendwie komisch, wenn es nicht so wäre.

SC: Wie seht ihr die letzten 3 Jahre im Rückblick?

JJW: Es ist ein Teufelskreis. Aber der schönste der Welt.

SC: Ist die Masse an Ereignissen der letzten 3 Jahre ok für euch?

JW: Ja, auf jeden Fall. Wir setzen uns ja auch immer selbst unsere Ziele, und das muss man, glaube ich, auch machen, damit man als Band weiterkommt. Damit man eine Motivation hat, und sich sagt: Okay, in zwei Wochen muss das jetzt so und so sein.

nur die Vorproduktionen waren. Chris lachte immer und sagte: Das ist doch noch gar nichts! Das sind nicht einmal 10% von dem was wir wollen.

CD: Die Raumhöhe ist sicherlich am meisten für diesen Sound verantwortlich, und wie der Raum geschnitten ist. Und es liegt natürlich auch am Produzenten, der irgendetwas anders macht.

JW: Dazu kam noch, dass wir auf Anhieb einen sehr guten Arbeitsrhythmus mit Chris entwickelt haben, und gleich einen guten Weg gefunden haben, miteinander klarzukommen. Wir haben Chris die Texte Zeile für Zeile übersetzt und ihm erklärt, was der jeweilige Song für uns bedeutet. Obwohl Chris kein Deutsch spricht, hat er ganz oft im Gefühl gehabt, ob das jetzt gut eingesungen wurde oder nicht. Er wusste genau, welches Gefühl zu den jeweiligen Wörtern gehört.

CD: Unsere größte Sorge war anfangs der Gesang, genauer gesagt die Verständlichkeit. Aber wir haben ganz schnell gemerkt, dass dieses Material das am bislang verständlichste war. Und das, obwohl es nur ein Demo war.

SC: Abgesehen vom Sound, wo wird es stilistisch mit der neuen Platte hingehen?

JW: Auf der letzten Platte, das war ja alles ziemlich ... da haben wir uns ja so ein bisschen verkleidet. Wir haben eine Geschichte um die Platte herum aufgebaut. Wir wollen wieder zurück zu dem was wir mit und auf der ersten Platte gemacht haben als wir uns als Band vorgestellt haben.

JJW: Und wir wollen dieselbe Energie auf die Platte bekommen, die wir auf der Bühne haben. Das Ziel war, dieses Live-Gefühl bei den Aufnah-

men einzufangen und natürlich die Leute ab dem ersten Song komplett wegzublase. Alles was darüber hinaus geht, kann man sich nicht vorstellen, dass muss dann einfach passieren. Dieses Mal wurde gemeinsam über jedes einzelne Detail, über jede einzelne Bassline diskutiert, und man hat ständig zusammen überlegt und nach Lösungen gesucht. Das waren oft Kleinigkeiten, Sachen die wir früher vielleicht nicht so ausdiskutiert haben. Dieses Mal wurde jeder einbezogen. Es war nochmal ein riesiger Schritt Richtung: mehr wir.

SC: Ist die Band demokratischer geworden?

JJW: Nee. Wir sind natürlich keine Demokraten!

JW: Nö! (lachen) Nein, im Ernst, wir haben schon immer alle mit einbezogen. Wenn bei uns etwas entschieden wird, funktioniert es nach dem Prinzip „Wenn drei dafür sind, wirds gemacht“. Das war bei uns schon immer so. Aber wir versuchen uns immer weiter zu entwickeln, und immer noch etwas zu finden was man besser machen kann. Ich finde, dass uns das im Moment sehr gut gelungen ist, und dass der Prozess ein sehr gesunder war.

SC: Zu den Stil- und Soundfragen kommt dann die tägliche Herausforderung, mit vier anderen Individuen auf engsten Raum zusammen zu leben.

JW: Das ist immer super toll. Immer wenn wir betrunken sind, sagen wir uns gegenseitig, wie lieb wir uns haben, und dass wir unsere Familie sind, besonders wenn wir miteinander unterwegs sind.

DAS ALBUM

Mit dem so wichtigen dritten Album – dessen Titel zu diesem Zeitpunkt noch nicht feststeht – besinnen sich Jennifer Rostock wieder auf ihre Wurzeln in Sachen Power und Songwriting, profitieren aber gleichzeitig von ihrer in den letzten Jahren gesammelten Erfahrung und dem besten Sound der Bandgeschichte. Damit sollte das Quintett mit dem im Juni erwarteten Album alte wie neue Fans problemlos begeistern können.

SC: Es ist also nicht wie bei Metallica, wo James Hetfield seine Auszeit braucht, und danach nur noch vier Stunden am Tag zum Proben erscheint ...

JJW: ... und auf Bärenjagd gehen muss ...

JW: Klingt sympathisch.

CD: Ich habe vorgeschlagen, dass wir uns diese DVD (Some Kind of Monster, Anm. d. Verf.) einmal gemeinsam auf Tour ansehen, damit wir

verschiede in der Mentalität oder Arbeitsweise zwischen hier und Berlin erleben können?

AV: Die Mentalität beim Aufnehmen ist eine ganz wichtige Sache. Die Produzenten hier, und auch die Leute im allgemeinen, sind ja erst einmal grundsätzlich viel netter, und man ist auch nicht so direkt miteinander. Wenn man in Deutschland irgendetwas einspielt und es nicht

» Wir sehen uns eigentlich ständig und ich glaube, ich könnte das auch nicht anders.«

merken wie gut wir es als Band haben.

Alex Voigt: Aber Du musst auch überlegen dass es Metallica als Band schon 25, 30 Jahre lang gibt.

JW: Ja, aber entschuldige mal bitte. Ich kann mir das einfach nicht bei uns vorstellen, der Christoph, der dann 50 ist und dann ...

JJW: ... vielleicht ist es auch das Geld, das die Leute so ...

JW: ... das werden wir ja nie haben, deswegen fällt das bei uns sofort flach!

perfekt ist, heisst es sofort: „Oh Gott ist das Scheiße! Mach' dass noch mal!“ Hier ist es mehr: „Oh great, this was not sooooo bad ...“ (Die 5 lachen. Anm. d. Verf.)

JW: Ja, genau, das ist schon witzig. Jetzt wissen wir natürlich, wenn er (Chris Badami, Anm. d. Verf.) etwas sagt, wie er es meint. Und wenn er dann mit „hmmmm ...“ anfängt, dann weiß man natürlich: „Alles klar, dass muss ich nochmal einsingen.“ In Deutschland wäre das eine andere Kommunikationsebene gewesen.

SC: Könnt Ihr euch vorstellen Texte auf englisch zu singen um ein größeres Publikum zu erreichen?

CD: Das würden wir jetzt erstmal nicht komplett ausschließen, aber im Moment konzentrieren wir uns ausschließlich auf deutsche Texte, und dieses Album ist erst einmal auf Deutsch. Aber diese Frage kam schon öfter auf ...

JJW: You never know!

CD: Wir werden das sicher hin und wieder mal probieren, aber bis auf Weiteres bleiben wir bei den deutschen Texten.

SC: Chris ist also motivierender, offener, freundlicher?

JW: Ja.

JJW: Oh ja, auf jeden Fall.

CD: Ansonsten ist New York auch ganz hübsch und wir haben uns hier ganz gut unterhalten.

JW: Ja, das war wirklich gut hier. Wir wollen demnächst auch Mal nach Tokyo, und nach Kuba möchte ich auch Mal. Wir waren ja schon einmal mit Jennifer Rostock in Brasilien, und hoffentlich werden wir in der Zukunft zusammen noch mehr herum reisen.

CD: Die Aufnahmen waren eine gute Entschuldigung, irgendwo mal einen netten Urlaub zu haben.

JW: Das einzig Blöde war, dass es hier wirklich

SC: Übermorgen seid ihr wieder auf dem Weg nach Hause. Rückblickend, habt ihr Un-



Überarbeiteter Look: Auf der Website www.jennifer-rostock.de gibt es jetzt schon das neue Design und aktuelle Infos.

sehr kalt war in den letzten Wochen. Obwohl New York schon ziemlich viel Spass gemacht hat, sind wir aber alle auch wieder froh, nach Berlin zu kommen um dort wieder feiern zu gehen. Das Einzige, was mich hier richtig gestört hat, war, dass es hier morgens nur bis um vier Uhr geht. Das regt mich extrem auf. Ich möchte die Möglichkeit haben, länger feiern zu können. Auch wenn ich es dann letztendlich nicht mache. In Berlin gehe ich jetzt erst einmal schön um 3 Uhr ins Bett, einfach nur, weil ich es kann! Und in den Delis hier kannst du dann auch ab 4 Uhr morgens kein Bier mehr kaufen.

AV: Und du darfst nicht auf der Strasse trinken. Ein paar Sachen nerven hier einfach, aber im Grossen und Ganzen ist es schon ganz geil.

SC: Wie sieht das Jahr 2011 weiterhin für euch aus?

JW: In den nächsten 2 Wochen haben wir immer noch an den Songs zu tun und überhaupt ...

CD: ... wenn wir übermorgen nach Hause fliegen, ist die Platte ja noch nicht fertig. Es wird dann noch viel gemischt. Dazu kommen dann noch zwei weitere Songs, die wir hier bewusst nicht aufgenommen haben. Diese beiden Songs werden wir in Deutschland noch fertig schreiben und dann aufnehmen. Danach geht es weiter mit den Vorbereitungen für die Album-Veröffentlichung. Und dann kommen auch schon die Tourproben ...

JJW: ... und der Teufelskreis geht wieder von vorne los.

JW: Wir spielen dann in Mai vier Club-Konzerte, danach gehen die Festivals los, und am Ende des Jahres machen wir dann auch noch einmal eine Tour. Diese Tour ist dann etwas länger, so etwa einen Monat.

SC: Was ist denn die Strategie hinter den vier Club-Konzerten?

CD: Wir hatten einfach wieder Bock, ein paar eigene Konzerte zu spielen bevor die Festivals losgehen.

JW: Wir wussten, dass unser Album bis dahin noch nicht draußen ist und da gibt es halt einfach nicht so viele Möglichkeiten. Es ist schon gut diese vier Konzerte zu machen bevor wir im Sommer dann auf die großen Bühnen gehen. Wir werden in den Clubs vor weniger Leute spielen, die meisten dieser vier Termine sind auch schon ausverkauft, und man spielt dann halt wieder etwas gemütlicher. Also vor ein bisschen weniger Leuten, was ja auch mal wieder schön ist und die Leute kriegen exklusiv die neuen Songs vom Album zu hören.

✘ Marcus Demuth



INTERVIEW MIT CHRIS BADAMI

**“WORLDS CAN'T MEET WORLDS,
BUT PEOPLE CAN MEET PEOPLE.”**

Warum nimmt eine Band die Strapazen und Kosten auf sich, um einer Stadt zu entfliehen, die fast so viele Recordingstudios wie Kreuzberg Dönerbuden hat? Und warum in aller Welt in die Einöde von New Jersey? Diese Frage stellte sich SOUND-CHECK während der Busfahrt vom New Yorker Busbahnhof nach Pompton Plains, New Jersey. Die Frage gewann während des unerwarteten halbstündigen Marschs durch Schneematsch zu den „Portrait Recording Studios“ noch an Intensität. Hier trafen wir Chris Badami, der gerade die letzten Spuren der neuen Jennifer-Rostock-Platte aufnahm. Alle Fragen und Gedanken an nasse Füße waren jedoch verflogen, bevor unser Interview überhaupt begann. Die Antworten hängen in der Form von fast einhundert CDs an den Wänden der Lounge, mit Namen wie Dillinger Escape Plan oder The Early November, zeigen

sich aber vor allem in der warmen, offenen und lebendigen Persönlichkeit unseres Gastgebers: Chris Badami. Dessen Erfolg, seine Persönlichkeit und sein sofort infizierender Enthusiasmus für Musik und die Menschen die sie machen, ist schwer voneinander zu trennen. Die Mischung dieser Zutaten liefert auf Anhieb ein halbes Dutzend gute Gründe, warum Jennifer Rostock sich entschieden haben, hier aufzunehmen.

SOUNDCHECK: Chris, was umfasst deine Aufgaben bei der Jennifer-Rostock-Produktion?

Chris Badami: Alles! Produzieren, Aufnehmen und Mischen. Wir sind nun am Ende des siebenwöchigen Recordingprozesses, aber wir haben uns zuvor schon in Berlin für die Vorproduktionen getroffen. Wir sind dann hierher gefahren, haben angefangen aufzunehmen und sind morgen mit damit fertig. Und dann gehts ans Mixen.

SC: Woran habt ihr während der Vorproduktionen in Berlin gearbeitet?

CB: Es ging fast ausschliesslich um Arrangements. Die Band hatte mir vorab Demos von den Songs gesendet, die sie aufnehmen wollten, und sie haben mich gefragt, ob ich Interesse hätte, nach Berlin zu kommen, um mit ihnen an den Songs zu feilen. Wir haben dort ein Studio angemietet und sind sofort an die Arbeit gegangen. Wir sind zusammen durch alle Demos gegangen und ich habe hier und da einige Änderungsvorschläge gemacht. Anschließend haben wir einige Rohaufnahmen der Songs gemacht, an denen wir dann weiter gearbeitet haben, um herauszufinden wie die verschiedenen Änderungen und Vorschläge im Endeffekt klingen werden. Das waren keine offiziellen Aufnahmen, nur eine Art Vorbereitung, um zu garantieren, dass die Songs im bestmöglichen Zustand sind wenn wir hier aufnehmen.

SC: Inwieweit warst du in Songaufbau, Konzept und so weiter involviert?

CB: Die Band war mir und meinen Vorschlägen gegenüber sehr aufgeschlossen. Einige Songs haben einfach schon sehr gut gepasst, bei anderen haben wir Sachen herausgenommen oder Parts hinzugefügt, und andere Songs wurden sogar komplett umgebaut. Die Zusammenarbeit hat auf Anhieb sehr gut geklappt. Der Hauptgrund dafür war, dass die Band meinen Kommentaren gegenüber unglaublich offen war.

SC: Wo kam dieses Vertrauen her?

CB: Die Band hat mich kontaktiert, da sie einige der Platten, die ich produziert habe, kannten und wohl auch mochten. Jennifer Rostock wollten mit dieser Platte mehr „Bandsound“, also einen sehr

offenen Klang. Das gegenseitige Vertrauen hat sich in der Woche in Berlin entwickelt. Obwohl ich ja überhaupt kein deutsch spreche war da keinerlei Barriere zwischen uns. Es war meine allererste Produktion auf deutsch, und Jennifer Rostocks erste Zusammenarbeit mit einem US-Produzenten. Insofern war das für uns alle eine neue Erfahrung, aber es gab überhaupt keinen Grund warum wir miteinander gefremdelt haben sollten. Ganz im Gegenteil! Es ist eine durch und durch positive Erfahrung, die ich nur jedem empfehlen kann ... (lacht). Hinzu kommt, dass es ein deutlicher Wunsch der Band war mit mir zusammenzuarbeiten. Ich wurde also nicht von außen hereingeholt oder der Band in irgendeiner Form aufgezwungen.

SC: Wie würdest du den Sound und die Arbeitsweise beschreiben, den ihr auf dieser Platte verwirklicht habt?

CB: Meine größte Priorität liegt auf der Performance. Die Performance bedeutet für mich alles, und danach kommt erst einmal lange überhaupt nichts. Es gibt heutzutage einfach viel zu viele

bearbeitet werden kann. Bei dieser Hör- und Arbeitsweise wird jedoch die Performance vernachlässigt, das A und O von Musik im Allgemeinen. Dies ist eventuell ein Grund, warum viele Produktionen zur Zeit einfach so ähnlich klingen. Als Jennifer Rostock mich kontaktierten, haben sie mir ihre Auftritte auf Video und YouTube gesendet, und das erste was mir aufgefallen ist, war ihre unglaubliche Live-Energie und Originalität. Mir hat dieser Vibe auf Anhieb sehr gut gefallen. Von dem Moment an richtete ich mein Hauptaugenmerk darauf, diese Energie auf die Platte zu bekommen. Meiner Meinung nach ist diese Kraft auf den vorherigen Alben einfach nicht präsent. Ich war überzeugt dass wir diese Energie erfolgreich auf die Platte transferieren könnten. Natürlich arbeiten wir auch mit Pro Tools, aber das eine muss das andere ja nicht ausschliessen. Es geht uns einzig und allein um die Band und um die Rhythm Section. Das Fundament für unsere Arbeit ist Chris' solides Drumming, was uns ermöglichte, einen offenen großen Rock-Punkrock-Drumsound aufzunehmen.

» Meine größte Priorität liegt auf der Performance. Die Performance bedeutet für mich alles.«

Platten auf denen rumgedoktert wird bis der Arzt kommt, worunter immer die Performance leidet. Das Motto ist heutzutage mehr und mehr: Wir haben einen Computer, also lasst uns aufbiegen und brechen das Beste aus ihm heraus holen. Mit dieser Denkweise werden einfach viel zu viele Dinge vernachlässigt. Warum? Da während der Trackings jeder bereits daran denkt wie dies oder jenes später in Pro Tools korrigiert und

Der grosse Aufnahmeraum hier hat dabei sehr geholfen. Es ging dann weiter mit dem Layering der Gitarren, der Keyboards, und natürlich Bass und Gesang, um diesen großen Sound zu realisieren. Bei jedem Schritt den wir gemacht haben, lag unser Hauptaugenmerk jedoch auf der Performance und dem offenen Live Sound.

SC: Es ist interessant, dass ihr euch trotz dieser Prioritäten dafür entschieden habt Track für Track aufzunehmen, anstatt live.

CB: Ja, das Live-Ding, also alle zusammen in einem Raum aufnehmen, ist klasse und macht vollkommen Sinn. Aber es ist nicht in allen Situationen möglich oder wünschenswert, und es ist auch nicht das Standardrezept, um einen energetischen Bandsound zu erzielen. Vom kreativen Standpunkt ziehe ich es vor, Track by Track aufzunehmen, da es erlaubt, sich auf eine Sache nach der anderen zu konzentrieren. Um die Sterilität, die mit diesem Prozess oft assoziiert wird, zu vermeiden, haben wir Demotracks zum Click aufgenommen, zu denen dann Chris seine Tracks eingespielt hat. In diesem Sinne war es für ihn fast wie live. Mit



In der Ruhe liegt die Kraft: Die Portrait Recording Studios außen und innen.





© PPMEDIA 2011

Klassisches Equipment für modernen Sound: Die Backline der Portrait Recording Studios.



der Ausnahme, dass wir später dann alles, außer den Drums natürlich, noch einmal neu aufgenommen haben. Wir wussten, dass wir zu einem Click aufnehmen müssen, da Jennifer Rostock eine starke elektronische Komponente hat. Wir haben aber trotzdem versucht, eine Live-Atmosphäre zu kreieren.

SC: Habt Ihr spezielle Instrumente, Mikrofone und sonstiges Equipment benutzt?

CB: Ja und nein. Eine wichtige Komponente war, dass wir die Drums mit vielen Raummikrofonen aufgenommen haben. Bei allen anderen Mikrofonierungen, wie für Bass oder Gitarre, war überall mindestens ein zusätzliches Raummikrofon mit aufgebaut, immer mit dem Ziel, einen lebendigen Sound zu bekommen. Die Frage war ständig: Wie kriegen wir diesen Livesound, wie er jetzt und hier im Raum klingt, durch das Mischpult und auf das Tape? Zu der üblichen Drum-Mikrofonierung etwa hatten wir ein zusätzliches Stereopaar vor

dem Schlagzeug aufgebaut, um den Sound-Eindruck des Publikums zu simulieren. Ein weiteres Mikro war über dem Kopf des Schlagzeugers aufgebaut, um eine weitere Option zur Verfügung zu haben. Die Mikrofonplatzierung macht

unheimlich viel aus. Ich bin kein Fan von Triggerring. Insgesamt haben wir 16 Spuren Drums aufgenommen. Zusätzlich zu den drei Raummikrofonen die ich gerade erwähnte, hatten wir zwei Mikrofone in der Bassdrum, zwei an der Snare, Stereo Overheads etc. Also eine Menge Mikrofone, um den besten natürlichen Sound zu erzielen.

SC: Welches Mikrofon wurde für den Gesang benutzt?

CB: Wir benutzten ein Neumann U87. Wir haben hier eine Menge Grossmembraner, aber das Neumann U87 hat einfach am besten zu Jennifers Stimme gepasst. Wir haben ausschliesslich mit diesem Mikrofon gearbeitet. Es war das normale U87, wie man es im Laden kauft. Der Bass wurde mit einem Aguilar Preamp und einem Ampeg SVT aufgenommen. Der Aguilar Preamp ist ein wunderbar klingendes Teil.

SC: Wie lange waren eure Arbeitstage?

CB: Wir haben versucht, es auf 10-12-Stundentage zu begrenzen, aber, naja, du weißt ja wie es

dann so ist ... (schmunzelt). An manchen Abenden wurde es etwas später, aber dafür haben wir nur 5 Tage die Woche aufgenommen. Wir hatten an den Wochenenden frei, um etwas Ruhe zu haben und um dann Montags mit Abstand und frischen Ohren wieder zum Projekt zurückzukehren. Du brauchst einfach eine gewisse Zeit, um ein Projekt qualitativ zu vollenden. Es macht keinen Sinn, mit dem Kopf durch die Wand zu rennen und gegen diese Mammut-Studiotage, einem nach dem anderen, anzukämpfen. Normalerweise haben wir so 10 - 12 Stunden gearbeitet.

SC: Wo wird das Mixing gemacht?

CB: Das mache ich hier.

SC: Ganz alleine?

CB: Ja, ganz alleine. Ich sende natürlich so oft wie möglich Mixes nach Berlin. So kann die Band den Mix anhören und das geht dann so lange hin und her, bis jeder zu 100% zufrieden ist. Das klappt eigentlich immer sehr gut.

SC: Fühltest du dich manchmal benachteiligt weil du kein Deutsch sprichst?

CB: Nein. Aber wir fürchteten, dass verschiedene Dinge einfach unter den Tisch fallen würden, da ich die Texte ja nicht verstehe und immer erst alles für mich übersetzt werden muss. Beim Musik machen geht es fast ausschliesslich um das Feeling, und das ist international und hat mit Sprachgrenzen zum Glück wenig zu tun. Darüber hinaus wurden die Texte alle für mich übersetzt, so dass ich fast Zeile für Zeile wusste worum es ging. Jennifer, Joe und ich haben zusammen sehr intensiv an den Vocals gearbeitet, und wir sind mit dem Gesamtergebnis sehr zufrieden.

✘ Marcus Demuth



BIO CHRIS

Chris Badamis Studiokarriere begann, als er als Jugendlicher einen Vierspurrecorder zum Geburtstag geschenkt bekam. Wenig später begann er, die Garage seiner Eltern zum Aufnahmestudio umzubauen wo er seine eigene Musik und befreundete Bands recordete. Während seines Studiums arbeitete er nebenbei auch immer live und im Studio, um sich die nötige Praxis anzueignen. Dabei bekam er die Chance, mit legendären Produzenten wie Andy Wallace und Eddie Kramer zusammenzuarbeiten. Seine Portrait Recording Studios gibt es nun bereits seit 1995. Dort betreute er unter anderem Bands wie The Dillinger Escape Plan, The Early November und nun eben auch Jennifer Rostock. Mehr Infos: www.portraitrecordingstudios.com